

Biblische Betrachtungen

Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet

2 Kor 4,13-14

Im Paulusjahr erinnern wir in der Katholischen Kirche weltweit an den 2000. Geburtstag des großen Völkerapostels, den ‚ersten Globalisierer‘ des Christentums. Paulus ist gerade in unserer Zeit von höchster Aktualität, ein gewaltiger Glaubenszeuge aus der frühen Zeit des Christentums, mit seiner prophetischen Botschaft erreicht er uns heute. Wie kein anderer in der Geschichte des Christentums und der Kirche steht Paulus uns vor Augen als Zeuge des Glaubens, als missionarischer Mensch. Von seiner Christuserfahrung hat er Zeugnis abgelegt und vor aller Welt davon geredet, wovon er überzeugt war: „Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet.“ (2 Kor 4,13)

Das Paulusjahr führt uns Paulus als einen von Christus Ergriffenen vor. Für die Sache, von der er überzeugt ist, setzt Paulus sich ein, mit ganzem Herzen, seiner ganzen Kraft und voller Eifer.

Aus dem Damaskuserlebnis kommt diese Kraft, Jesus Christus begegnet ihm mit solcher Wucht, eine Erfahrung des Lichts, die sein Leben radikal, bis in die Tiefe verändert. Der entscheidende, der alles entscheidende Wendepunkt im Leben: Paulus scheut sich nicht von seiner Erfahrung zu sprechen, den anderen Menschen sein Erlebnis weiterzuerzählen. Er weiß: Glaube stiftet an zum Mitglauben, der Mut, von eigenen Erfahrungen zu erzählen, reißt wiederum andere mit, zu ihrer eigenen Glaubensgeschichte aufzubrechen. Er ist ein von Jesus Christus Erfüllter, davon redet er.

Paulus lässt sich ganz in Anspruch nehmen, er, der Jesus zu dessen Lebzeiten ja nicht persönlich kennen gelernt hatte, erfährt vor Damaskus, was die Menschen in der Begegnung mit Jesus Christus erlebt und worüber die Evangelisten ihr frohe Botschaft erzählt hatten. Die dramatische Lebenswende des Paulus erschließt ihm sein eigenes Leben ganz neu. Fortan ist er vom Glauben getragen, dass mit Jesus Christus, dem gekreuzigten Auferstandenen, der lebt, eine ganz neue Zeit angebrochen ist. Diese Christusergriffenheit treibt ihn durch die damals bekannte Welt: Die Reisen des Paulus sind wie ein olympischer Fackellauf: Er bringt Christus, das Licht.

In Paulus brennt das ‚Feuer des urchristlichen Glaubens‘. Wer erkannt hat, dass Gott selbst durch Jesus Christus erfahrbar Mensch geworden ist, der kann mit diesem Wissen nicht stumm für sich allein weiterleben, als wäre nichts verändert.

Die lebendige Wahrheit Jesus Christus drängt zum Aufbruch: „Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet.“ Für diesen Glauben und mit ihm ist Paulus bereit, bis an die Grenzen zu gehen. Und er ist in jeder Hinsicht an die Grenzen gegangen: Er überschritt die Grenzen von Juden- zu Heidenchristen, er überschritt zeitlebens die Grenzen von Ländern und Kontinenten. Er versuchte so, bis über die Grenzen eigener Belastbarkeit hinaus, mit der Botschaft des Glaubens Brücken zwischen Menschen, Gruppen und Völkern zu bauen. Auch in dieser Hinsicht kommt im Blick auf Paulus vieles zum Ausdruck, was für eine ‚missionarische Kirche‘ und ihr Verhalten wichtig ist.

Die Szene auf dem Areopag hatte es vorbildlich gezeigt: Es geht um das Anknüpfen bei dem, was der Mensch mitbringt, seine Kultur, seine Fragen und Hoffnungen, seine Spiritualität, Religiosität und auch seine Zweifel. Es geht um das Zugehen auf den zeitgenössischen Menschen und um das Eingehen auf seine Sehnsüchte. Es geht um eigene Erfahrungen, es geht aber auch um das Wahrnehmen und Ernstnehmen der Erfahrungen, die andere Menschen machen. Und es geht darum, diese Erfahrungen im Licht des Evangeliums zu verstehen und zu verwandeln.

Diese Erfahrungen des Paulus, sein erfahrener und bezeugter Glaube will uns anstecken. Das ist die eigentlich entscheidende Botschaft, die uns Paulus mit auf unsere Wege gibt: Die Frohe Botschaft lässt einen nicht ruhen, sie treibt einen an, Zeuge zu sein für die Erfahrung Gottes und dabei andere mitzunehmen. Der innerste Impuls des Paulusjahres will nicht nur den großen Glaubenszeugen der Vergangenheit in seiner Geschichte herausstellen.

Nein, es geht um die fruchtbaren und höchst notwendigen Impulse des Völkerapostels für uns und unsere Zeit. Das Paulusjahr will uns mit hineinnehmen in die große Geschichte der Verkündigung der frohen Botschaft, die eigene Erfahrung des Glaubens zu bezeugen und so die Welt im paulinischen Geist missionarisch zu erfüllen: „Auch wir glauben, darum reden wir.“ „Das Feuer des urchristlichen Glaubens schlägt aus ihm in den unsrigen hinein. Ein Erleben mit Christus als dem Herrn des Reiches Gottes spricht aus ihm, das uns in die Bahn des gleichen Erlebens reißt.“ (Albert Schweitzer)

Bischof Dr. Gebhard Fürst

„Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin“

1 Kor 15,1-11

Wer Paulus kennen lernen will, muss zu seinen Briefen greifen. Durch sie nehmen wir teil an seinen Sorgen und an seinem Denken, an seinem Beten und seiner Theologie. Und manchmal – wenn es ihm nötig scheint – spricht Paulus auch von sich. Dann muss er meistens sein Amt und wegen des Amtes auch sich selbst verteidigen. So ist es im ersten Korintherbrief.

Es geht hier nicht so sehr um einzelne Tatsachen seines ungemein interessanten Lebens, wie wir es auch aus einzelnen Hinweisen und Andeutungen seiner Briefe und vor allem aus der Apostelgeschichte erfahren. Paulus ist durch und durch Theologe. Wollte man dieses Wort aber im Sinne eines Fachmannes für Fragen der Theologie verstehen, würde man nicht auf die Rechnung kommen. Man würde Paulus auch nicht verstehen. Ist der Theologe aber ein Mann, der zwischen Gott, der sich in Jesus Christus offenbart, und die Menschen, die auf der Suche und erlösungsbedürftig sind, die sich gleichzeitig ihrer Größe und ihres Elends bewusst sind, gestellt ist, dann sind wir bei Paulus richtig. Mit Paulus ist etwas geschehen, das in seiner Art, wie auch in seinen Folgen ganz einmalig in der Geschichte christlicher Existenz anzusehen ist. Christus, der Herr, offenbart sich dem Verfolger der Christen. Hier vollzieht sich eine innerliche und doch ganz lebenswirkliche Bindung. Und diese wird nun zur alles vermögenden Antriebskraft für das Leben des Mannes, der in den Rang eines Apostels eingereiht ist. Aus dieser Kraft gründet er Gemeinden, macht Reisen, schreibt Briefe, die voll Dynamik und tiefen Mitgefühls sind, erträgt körperliches und seelisches Leid, Entbehrung und Drangsal, ringt mit den Menschen und den Gemeinden.

Der Zeuge des auferstandenen Christus

Die Stellung des Auferstehungsbekenntnisses im ersten Korintherbrief, die Länge und Heftigkeit der Auseinandersetzung um die Auferstehung Christi und die Auferweckung der Toten, lassen die Folgerung zu, dass an dieser Stelle der Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen Paulus und der korinthischen Gemeinde gekommen ist. Aus den Aussagen des Apostels ergibt sich ein sicherer Anhaltspunkt für die korinthische Interpretation christlichen Glaubens: Es gibt keine Auferstehung der Toten. Dass dann aber auch Christus nicht auferstanden sein kann, ist eine Folgerung des Paulus. Dagegen verkündet er das Evangelium. Es ist das überlieferte Evangelium, in dem das Bekenntnis zu den Ereignissen des Todes, des Begräbnisses, der Auferstehung Christi und seiner Erscheinung vor Petrus und den Zwölfen enthalten ist. Paulus musste daran gelegen sein, eine umfassende Zahl von Augenzeugen für den auferstandenen Christus anzuführen, um die korinthischen Irrlehrer von der Wahrheit und Wirklichkeit der Auferstehung Christi zu überzeugen. Die These, es gebe keine Auferstehung der Toten, musste in Widerspruch geraten zu den vielen Zeugen, von denen einige noch leben, denen der Auferstandene selbst erschienen war.

Paulus erweitert die Reihe der Erscheinungen um seine eigene. Der Begriff „Missgeburt“, dieses Schimpfwort, drückt den Kontrast zwischen menschlicher Schwachheit und göttlicher Gnade aus. Die Gnade Gottes stellt die „Missgeburt“, den Verfolger der Kirche, in die Reihe der übrigen von Christus direkt berufenen Apostel. Deshalb kann Paulus auch die für die Korinther provozierende Aussage machen: Er teilt ihnen keine Privatoffenbarung und somit kein nur persönlich gefärbtes Evangelium mit. Vielmehr gibt es eine Übereinstimmung seiner Verkündigung mit den anderen Aposteln, die ihren tiefen Grund in den gleichen Offenbarungen hat.

Der berufene Apostel

Die Leidenschaftlichkeit, mit der Paulus hier für die Reinerhaltung seiner Christusverkündigung kämpft, findet ihre Erklärung vor allem in der persönlichen Erfahrung, die er aufgrund seiner Bekehrung im Glauben gemacht hatte. Weil Jesus Christus, der Herr, ihm selbst zur Mitte, ja zum Anfang des Lebens geworden ist, darum empfindet er jeden Angriff auf seine Verkündigung als eine ernsthafte Bezweifelung seiner Christuserfahrung. Paulus hat seine Christusoffenbarung nicht als ein privates Ereignis angesehen. Sie ist für ihn die Berufung, und zwar die Berufung zum Apostelamt. Seine Berufung ist nicht ein zu seinem bloßen Christsein von außen hinzukommender Vorgang, sondern das innerlich notwendige Ergebnis der Kraft der Auferweckung Jesu Christi. Diese Kraft hat sich in ihm als wirksam erwiesen. Berufung ist für Paulus Berufung zum Leben und damit Beauftragung zur Verkündigung des Lebens an alle Menschen ohne Einschränkung. Denn darin erweist sich die Sieghaftigkeit des Lebens des auferstandenen Herrn, dass dieser selbst in der Verkündigung seines Apostels alle Schranken überwindet und alle Menschen erreicht.

Sein Apostelamt betrachtet Paulus nie als sein Verdienst, sondern als Berufung aus Gnade. „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin“ (15,10). Das Bewusstsein der unverdienten Berufung wird in ihm noch besonders gesteigert durch den Rückblick auf seine Vergangenheit, in der er die Kirche Gottes verfolgt hat. Von der Vergangenheit des Menschen unter dem Gesetz gibt es keinen Weg in eine heilvolle Zukunft. Das hat Paulus an sich selbst erfahren. Er verdankt sein Leben ganz und gar dem Ereignis der Gnade. Sich für diese Erfahrung zu öffnen und offen zu halten, nennt Paulus Glauben an Jesus Christus. In der Verkündigung des gekreuzigten und auferstandenen Christus erfolgt die Proklamation der Herrschaft Jesu Christi, und im Glauben an ihn wird der sich immer wieder meldende Anspruch des Gesetzes überwunden.

Der Verkünder der Gnade

Das Leben des Paulus ist von der Zuversicht bestimmt, dass der auferstandene Christus ihn auf seinen Wegen begleitet und geleitet. Das heißt: Ich lebe mein Leben nicht aus eigenem Vermögen, auch nicht aus eigener Leistung und Anstrengung. Ich lebe von der Gnade Gottes. „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin“.

Paulus macht hier auch für uns einen wichtigen Schritt zur Selbstvergewisserung: Was glauben wir? Was ist die Mitte unseres Glaubens? Was bedeutet uns die Auferstehung Christi? Wir beginnen, uns dem zentralen Ereignis unseres Glaubens zu nähern, und zugleich uns selbst. So kann Paulus nicht nur zu einem Lehrer des Glaubens, sondern auch des Lebens in Christus werden, ein Lehrer wie kein zweiter. Gnade ist zuerst Gottes Liebe, die sich ereignet, eine Liebe, die sich ganz zu schenken vermag. So spricht Paulus von der Liebe des Sohnes, der Liebe Christi, als seiner eigenen freien Tat und seines Lebens für andere. Dieses ganze Leben ist angetrieben und zielgerichtet von der Kraft der Liebe. Sie ist das Lebensprinzip dieses Lebens. Paulus hat damit das für Jesu Wort und Verhalten entscheidende erkannt und ausgesprochen, wie es auch aus den Evangelien abgelesen werden kann. Er wird so zum Verkünder der Gnade Gottes. Die Hingabe Jesu für ihn persönlich – und für jeden einzelnen von uns – ist der Grund, auf dem Paulus sein Leben baut und auf das auch wir unser Leben bauen können. Jeder von uns sehnt sich danach, dass er für einen anderen wichtig ist, dass ein anderer ihn liebt. In Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, hat Paulus diese Erfahrung gemacht. Und diese beglückende, ihn völlig umwandelnde Erfahrung kündigt er allen Menschen.

Das Bekenntnis des Paulus: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin“, macht die entscheidende Dimension seines Lebens uns zugänglich. Paulus hat seine Existenz entschlossen von Christus her gedeutet und die Wahrheit Jesu Christi leibhaftig erfahren dürfen. Er ist kein distanzierter Mensch und Theologe, der im Stande wäre, das, was ihn bewegt und was er zu sagen hat, in abgewogener, gemessener Sprache zum Ausdruck zu

bringen. Er ist ein leidenschaftlicher Mensch und Theologe, der sich von der Sache, die ihn beschäftigt, voll engagieren und mitreißen lässt. Es ist stets der ganze Mensch Paulus, der uns begegnet, der ganz und gar, mit Leib und Seele, Zeuge für das Evangelium und Knecht Jesu Christi sein will.

Johannes Kreidler

Der persönlichste Gemeindebrief des Apostels Paulus

„Im Brief an die Philipper lässt Paulus eine ihm besonders nahestehende Gemeinde an seinen Leidenserfahrungen teilnehmen, wie auch er selbst an den Leiden und Gefährdungen der Gemeinde teilnimmt“ – so leitet Wilhelm Egger seinen Kommentar zum Philipperbrief ein.¹ Mit guten Gründen kann die Gemeinde in Philippi die „Lieblingsgemeinde“ des Apostels Paulus genannt werden: „Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch allen sehne mit der herzlichen Liebe, die Christus Jesus zu euch allen hat“ (Phil 1,8). Der Philipperbrief besticht weithin durch seinen liebenswürdigen Ton und erweist sich als „ein überaus herzliches, von Bekundungen gegenseitiger Freundschaft und Verbundenheit durchdrungenes Schreiben“². „Es ist der persönlichste Brief, den Paulus an eine Christengemeinde geschrieben hat.“³

Die erste Christengemeinde Europas

Philippi, Handelsstadt der Provinz Makedonien, liegt an der Via Egnatia, die West und Ost, Italien und Asien miteinander verbunden hat. Gegründet 42 v. Chr. als römische Kolonie und besiedelt mit Veteranen, zeichnet sich die Stadt durch ein starkes und einflussreiches römisches Element aus, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung aus Griechen bestand. Eine weit mehr als in anderen griechischen Städten spürbare Präsenz der römischen Staatsgewalt war prägend für die Colonia Augusta Julia Philippensis.

Die Gemeinde von Philippi hat Paulus auf seiner zweiten Missionsreise im Jahre 49 gegründet; ihr ist das Privileg eigen, seine erste Gemeinde in Europa zu sein. „Das Evangelium kommt, der Missionsstrategie des Paulus entsprechend, zu den an den Hauptverbindungsstraßen gelegenen wichtigeren Zentren.“⁴ Schon bei der Gründung der Gemeinde in Philippi hatte Paulus viel zu leiden und wurde misshandelt (2 Thess 2,2). Offenbar bestanden sogar für einen römischen Staatsbürger erhebliche Verdachtsmomente, wenn er das Evangelium Christi verkündete. Die Gründungsgeschichte ergibt sich aus Apg 16,11-40 – ein Bericht, der als authentisch gewertet werden kann:

„Paulus findet mit seinen Begleitern zunächst Anschluss bei der kleinen jüdischen Gemeinde, und ‚der Herr öffnet das Herz‘ der Lydia, die die erste von Paulus getaufte europäische Christin wird. Durch die Austreibung eines Wahrsagegeistes kommt es zu einem Konflikt mit Anhängern heidnischer Religiosität, der sich, da Paulus der Unruhestiftung angeklagt wird, zu einer Konfrontation mit der Staatsgewalt ausweitet. Zwar nimmt der Konflikt ein günstiges Ende, doch müssen Paulus und seine Gefährten die Stadt verlassen. Somit war den Philippern bekannt, zu welchen Konflikten zwischen dem Anspruch römischer Staatsgewalt und christlicher Verkündigung es kommen konnte.“⁵

Gemeindebrief aus der Gefangenschaft

Den Philipperbrief schrieb Paulus als Gefangener des römischen Staates; er kann den Mitgliedern der Gemeinde in Philippi versichern: „... ihr alle habt Anteil an der Gnade, die mir durch meine Gefangenschaft und die Verteidigung und Bekräftigung des Evangeliums gewährt ist“ (Phil 1,7). Als Ort der Gefangenschaft kommt am ehesten Ephesus in Betracht:

„Für Ephesus spricht vor allem der Umstand, dass die im Brief genannte intensive Reisetätigkeit leichter zu erklären ist, wenn die Entfernung zwischen Paulus und den Empfängern nicht zu groß ist. In die Zeit der ephesinischen Wirksamkeit – um 56 n. Chr. – weist auch die Eigenart des Briefes: Der Brief ist thematisch und stilistisch den großen Briefen an die Galater und an die Korinther (bes. 2 Kor) verwandt; er stammt also aus der Zeit, aus der die großen Briefe des Paulus stammen.“⁶

Kommunikation angesichts von Leiden und Gefährdungen

Der Philipperbrief erweist sich als wirkliche Korrespondenz: „Paulus will die Kommunikation mit der Gemeinde, die durch die Gefangenschaft bedroht ist, aufrecht erhalten.“⁷ Deshalb bestärkt er die Gemeinde: „Darum meine geliebten Brüder, nach denen ich mich sehne, meine Freude und mein Ehrenkranz, steht fest in der Gemeinschaft mit dem Herrn, liebe Brüder“(Phil 4,1).

Der Zweck des Briefes ergibt sich aus der geschilderten Situation des eingekerkerten Paulus und seiner Gemeinde: „Es geht um die Bewältigung von Leidenserfahrungen sowie um die Abwehr von Gefährdungen, die von innen und außen drohen. Paulus will die Freude und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeinde in der ihm möglichen Weise stärken: Er lässt die Gemeinde an dem teilnehmen, was ihn bewegt. Er überdenkt sein Leben, sein Wirken und sein Leiden im Licht der Verbindung mit Christus und im Licht von Tod und Auferstehung Christi und lässt die Gemeinde an dem Sinn und an der Freude, die er entdeckt hat, teilnehmen.“⁸

Modell für das Gemeindeleben

Den Mehrwert des christlichen Glaubens stellt Paulus mit überzeugender Entschiedenheit heraus: „Unsere Heimat aber ist im Himmel“ (Phil 3,20). Das ist die weit bessere Alternative zum römischen Bürgerrecht, das bei den Philippern ein beachtliches Ansehen und einen hohen Stellenwert inne hatte. Der Christushymnus, den Paulus als einmalige Kostbarkeit aus der Tradition zitiert, „entwirft ein markantes Gegenbild zum römischen Kaiser: In naher Zukunft werden alle Geschöpfe im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt den zum Kreuzestod erniedrigten und von Gott erhöhten Jesus bekennen und preisen als den ‚Herrn‘ (griechisch: Kyrios), dem die alleinige Weltherrschaft zukommt.“⁹

Im Philipperbrief legt Paulus ein von christlichen Grundhaltungen geprägtes Modell für das Gemeindeleben vor: „Die Gemeinde versteht sich als durch die Teilhabe am Glauben begründete Gemeinschaft.“¹⁰ Äußerungen des Gemeinschaftsbewusstseins sind vor allem die Sorge für einander, das Bemühen, einander zu fördern und zu ermutigen, die Freude und Mitfreude sowie ein Denken und Tun, das dieser Gemeinschaft entspricht.¹¹ „Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht!“ (Phil 4,8)

Werner Groß

Anmerkungen

- 1 Wilhelm Egger, Galaterbrief, Philipperbrief, Philemonbrief. Die Neue Echterbibel 9/11/15. Würzburg ⁴2000,47.
- 2 Zürcher Bibel 2007. Einleitung Philipperbrief.
- 3 Anselm Grün, Die Freude wird vollkommen sein. Die Botschaft des Paulus an die Christen in Philippi. Freiburg, Basel, Wien 2005, 24.
- 4 Egger 47.
- 5 Ebd.
- 6 Ebd. 48.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd.
- 9 Zürcher Bibel 2007. Einleitung Philipperbrief.
- 10 Egger 51.
- 11 Ebd.